

## Der Aufbau der Burg Stahleck bei Bacharach (1926 bis 1967) – Aspekte des Heimatschutzes, der Denkmalpflege und zum Erhalt des Landschaftsbildes<sup>1</sup>

### Einleitung

Bislang ging man in der Forschung davon aus, dass mit dem Historismus und hier mit dem Aufbau der Hohkönigsburg ein Ende der Burgen aufbauenden Epochen erreicht war. Im Hinblick auf die zahlreichen, besonders nach dem Ersten Weltkrieg gemäß den Vorgaben des Heimatschutzes errichteten Auf- und Ausbauten von Burgen ist dies nicht mehr aufrecht zu erhalten. Dem Heimatschutz war die Denkmalpflege zunächst untergeordnet, dementsprechend wurden die Burgenbauten im Detail und in der Großform gestaltet.

Der Vortrag „Ernst Stahl und die rheinische Jugendburg Stahleck“<sup>2</sup> führte in diese, innerhalb der Burgenforschung bislang nahezu unbearbeitete Thematik ein. Neben dem Erscheinungsbild der Burg selbst wurde Priorität auf die Landschaftsschutzbestrebungen des Heimatschutzes, d. h. auf das harmonische Einfügen der Burgenausbauten in die Landschaft gesetzt.

Die Auswirkungen des Heimatschutzes betrafen im Burgenbau Restaurierungen, „Rückbauten“ und Auf- bzw.-Neubauten. Der Architekt Ernst Stahl (1882 bis 1957), ein wichtiger Vertreter des Heimatschutzes, beseitigte etwa beim Umbau der Genovevaburg/Mayen 1918 die Neorenaissance-Elemente des Ausbaues von 1893. Dieser „Rückbau“ im Sinne des Heimatschutzes diente u. a. zur Anpassung der Burg an das barock ge-

prägte Mayener Stadtbild. Bereits 1905 forderte Bodo Ebhardt die Beseitigung von *verständnislosen Um- und Anbauten nüchterner Zeiten* an Burgen, um ein *künstlerisches und befriedigendes Bild* zu erhalten<sup>3</sup>.

Die Auswirkungen des Heimatschutzes auf den Wiederaufbau von Burgen<sup>4</sup> sind bislang aufgrund der schlechten Forschungslage schwer zu greifen. Dazu bilden die Bauten meist ein Konglomerat verschiedener Strömungen. So beschreibt ein Aufsatz 1996 den Ausbau der Burg Thurandt/Mosel 1914 bis 1916 durch die Architekten Ernst Brand und Ernst Stahl als *vom Historismus geprägt[!]; allerdings handelt es sich um frei erfundene Formen, die sich wohl an mittelalterlichen Vorlagen des Umfeldes orientierten, aber keine Rekonstruktion sind*<sup>5</sup>. Tatsächlich lehnte man bei dem Umbau 1916 historistische, in diesem Fall neoromanische Formen als *Theatercopie der Wartburg* (s.u.) bereits heftig ab. Die Bemerkung *vom Historismus geprägt* bezieht sich wohl am ehesten auf den mit Zinnen bekrönten Flachdachabschluss über dem Kapellenbau (1913), der jedoch gerade im Zuge der Baumaßnahmen Stahls beseitigt wurde! Der Umbau 1916 geschah in erster Linie unter landschaftsästhetischen Aspekten. So heißt es in einer entsprechenden Stellungnahme des Landeskonservators: *Für die Landschaftsschutzbestrebungen ergibt sich (...) die zwingende Notwendigkeit, dass man bei dem Ausbau des Daches nach möglicher Ruhe streben muss, damit die Burg, die an beiden Enden so reich ausgebaut ist, nun auch einen kräftigen Mittelpunkt bekommt*<sup>6</sup>. Historistische Formen lehnte man vehement ab: *Ein romanischer Pallas (...) wird nicht allein in der Fassadengliederung, die von dem ge-*

*genüberliegenden Ufer zum großen Teil sichtbar ist, viel zu unruhig werden, sondern das Ganze würde auch viel zu sehr nach einer Theatercopie der Wartburg aussehen und daher bis zu einem gewissen Grade direkt komisch wirken*<sup>7</sup>. Die Großform der Bauten wurde entschieden von landschaftsästhetischen Kriterien bestimmt. Erhalt und Schutz des Landschaftsbildes waren Hauptanliegen des Heimatschutzes.

Stahls Burgenausbauten der Zeit von 1906 bis 1957 waren wesentlich von den Auswirkungen der Heimatschutzbewegung geprägt, so die Ausbauten der Burgen Stahleck, Freusburg, Monschau und Blankenheim<sup>8</sup>. Auf Burg Stahleck wird hier u. a. deshalb eingegangen, weil sie nach Stahls Plänen ab 1925 bis 1967 nahezu vollständig unter besonderer Berücksichtigung der Heimatschutzaspekte zur Jugendherberge aufgebaut wurde.

Burg Stahleck war ab 1925 das Prestigeobjekt des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz, der sie 1909 vom preußischen Königshaus erworben hatte. Die lange Zeitspanne von ersten Planungen Stahls 1914 bis zur letzten Bauphase 1967 lässt eine eingehendere Betrachtung unter dem Aspekt „Auswirkungen des Heimatschutzes bei Burgenausbauten“ zu.

### Heimatschutz und Denkmalpflege

Zunächst einige Eckdaten zur Heimatschutzbewegung und deren Zielsetzungen: Theoretischer Begründer des Heimatschutzes war der Musiker Ernst Rudorff (1840 bis 1916), der 1897 den Begriff „Heimatschutz“ in einer gleichnamigen Schrift definierte<sup>9</sup>. „Heimatschutz“ umfasste die Gesamtheit der Denkmal- und Landschaftsschutz-Bestrebungen sowie die Maßnahmen zum komplexen Erhalt der natürlichen, kulturellen und historischen Eigenheiten einer Region, die durch die damalige rasante industrielle Entwicklung gefährdet waren.

1904 erfolgte die Gründung des „Bundes Heimatschutz“. Den Gründungsauftrag unterzeichneten neben Bodo Ebhardt auch Theodor Fischer, bei

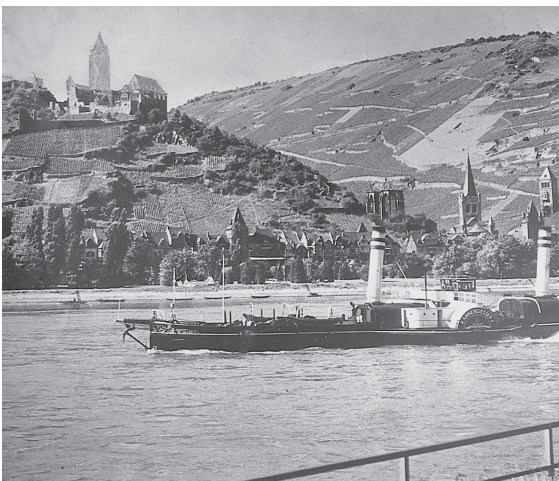


Abb. 1. Burg Stahleck. Ansicht um 1927 mit Einzeichnung der geplanten Bauten (EBI-Archiv, Nachlass Stahl).

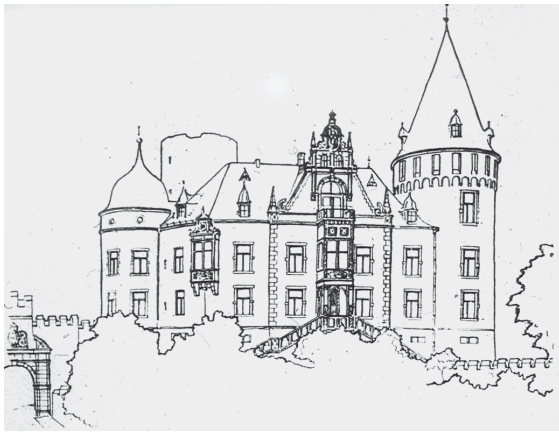
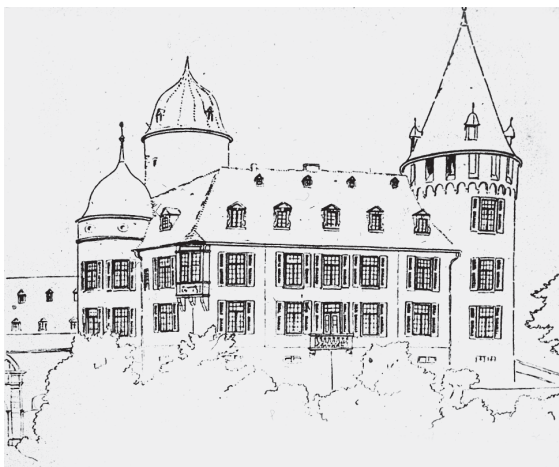


Abb. 2. Genovevaburg Mayen. Zustand nach dem Ausbau 1897 und nach dem Umbau 1918 (aus: *Nachrichten aus der Rheinischen Denkmalpflege* 1919, Nr. 314, S. 18/19).



dem Stahl an der Stuttgarter Hochschule studiert hatte, und als erster Vorsitzender Paul Schultze-Naumburg. In § 1 der Satzung heißt es: *Ziel und Zweck des Bundes ist es, die Deutsche Heimat in ihrer natürlichen und geschichtlich gewordenen Eigenart zu schützen*<sup>10</sup>. Die Arbeitsfelder umfassten insbesondere die Denkmalpflege sowie den Schutz des Landschaftsbildes einschließlich der Ruinen. Besonders die Burgen müssen unter dem Einfluss dieser Bestrebungen gestanden haben: Sie unterlagen einerseits als historische Bauten der Denkmalpflege, andererseits prägten Burgruinen oft in entscheidender Weise Landschaftsbilder, die dem Landschaftsschutz unterlagen. Denkmalpflege und Heimatschutz zeigten enge Berührungspunkte, da sie beide *in der Wahrung heimatlicher Werte zusammengehen*<sup>11</sup>. Während die eigentliche Denkmalpflege als Baudenkmalpflege auf die Erhaltung historischer Einzelobjekte zielte, war der Ansatz des Heimatschutzes weit umfassender: Er strebte neben dem Schutz der beweglichen Denkmäler, der Naturdenkmäler und dem allgemeinen Landschaftsschutz (Boden,

Tier- und Pflanzenwelt), Volkskunst und Brauchtumpflege den Schutz des Landschaftsbildes im Ganzen an. 1906 entstand der „Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz“, der drei Jahre später Burg Stahleck erwarb. Nach dessen Satzung bestand eine wesentliche Aufgabe des Vereins vor allem darin, *die Verunstaltung und Schädigung der hervorragendsten Landschaftsbilder zu verhüten*<sup>12</sup>. Ab 1907 unterstützte das „Preußische Gesetz gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden“ die Forderungen der Heimatschutzbewegung. Die praktische Umsetzung der theoretischen Ansätze förderte ab 1911 die Rheinische Bauberatung, die zur Begutachtung vorgelegte Baupläne gegebenenfalls im Sinne des Heimatschutzes abänderte. Aus der Arbeit der zentralen Rheinischen Bauberatungsstelle in Düsseldorf, deren Leiter von 1911 bis 1917 Ernst Stahl und ab 1914 zusätzlich Theodor Wildeman waren, sind einige Beispiele überliefert; so war etwa 1920 ein historistischer Wohnhaus in Oberpleis eingereicht worden, der barockisierend (s. u.) verändert wurde<sup>13</sup>. Dieses und andere Beispiele belegen Umbauten zwecks besserer Einpassung in Landschafts- bzw. Ortsbilder<sup>14</sup> und verdeutlichen mit ihren barockisierenden Erscheinungsbildern weiter ein grundlegendes Ziel des Heimatschutzes, das in der „Überwindung“ des Historismus lag. Nicht bestimmte verbindliche Formen wurden angestrebt, sondern es sollten scheinbar verdrängte Werte wie „Bescheidenheit“, „Einfachheit“, „Klarheit“, „Wahrhaftigkeit“, „Verwurzelung“ und „Tradition“ Maßstäbe für die Ar-

chitektur abgeben. Als Ideal galt zunächst die „Zeit um 1800“, als die *Bauten auf Grund gefestigter Tradition einfache, gefällige Formen zeigten, auf denen noch heute der Blick mit Wohlgefallen ruht*<sup>15</sup>. Hier ist zwar wieder eine bestimmte Zeit zur Leitform geworden, allerdings sollte nach den Leitsätzen der Rheinischen Bauberatung 1912 *das Anklammern an historische Stile ebenso verhindert werden, wie andererseits unreife Versuche mit neuen Stilformen*<sup>16</sup>.

### Burg Stahleck, Aufbaupläne

Im Hinblick auf die „Überwindung des Historismus“ sei der Aufbau der Burg Stahleck betrachtet. Sie wurde 1632 teilzerstört, 1666 wiederaufgebaut und 1689 derart zerstört, dass man von einem erneuten Wiederaufbau absah. Im 19. Jahrhundert ebnete man die Ruine teilweise ein. Dementsprechend war um 1910 das aufgehende Mauerwerk stark reduziert. Es stand die hofseitige Palaswand, die Ringmauer am Steeger Tal bis in Wehrganghöhe und ein kleines Teilstück etwa in der Mitte der Schildmauer bis in Wehrganghöhe.

Der schlechte Erhaltungszustand der Burg erschwerte Stahls Rekonstruktionsversuche von 1914, die auf einer Darstellung Merians von 1632 basierten. Stahl hielt sich eng an diese Vorlage, bis in die bei Merian überlieferten Details.

Seine damalige Methodik unterschied Stahl in keiner Weise von Bodo Ehardt<sup>17</sup>, da er zunächst die Ruine selbst untersucht hatte, dann historische Quellen – soweit vorhanden – bearbeitete<sup>18</sup> und somit nach Merians Vorlage die historischen Großformen annähernd genau wiederholte, allerdings ergänzt durch freie Rekonstruktion an Stellen, die Merians Abbildung nicht überlieferte.

Seine freien Rekonstruktionen verwarf Stahl 1925 teilweise, da sie von zwischenzeitlich durchgeführten Grabungen – insbesondere an der Schildmauerseite – nicht bestätigt wurden. Die Unterschiede verdeutlichen Grundrisse vor und nach der Grabung mit Einzeichnung der sichtbaren Mauerteile.

Zuvor hatte Stahl eine Eingangssituation an der Südwestseite vermutet. Dort sah er für den Wiederaufbau vor der Schildmauer einen Zwinger mit einer Toranlage im neugotischen Stil vor. Zwei Türme schlossen mit einer



Plattform und Zinnenkränzen ab. 1925 rekonstruierte er aufgrund der Grabungsergebnisse die Schildmauer nun ohne vorgelegten Zwinger. Statt des Rundturmes an der Südwestecke der Schildmauer setzte er an beiden Ecken über Bogenfriesen vorkragende Eckerker an, die nach 1935 ausgeführt wurden, wobei heute ein steinerne polygonaler Eckerker mit Schieferdach den südwestlichen Abschluss bildet. Die Schildmauer wurde in gesamter Länge und Höhe rekonstruiert. Als „Muster“ stand Stahl lediglich ein Teilstück der Schildmauer bis in Höhe des Wehrganges mit einigen Fischschwanzscharten zu Verfügung. Diese, auch an der Ringmauer zum Steeger Tal nachweisbare Scharfenform hat Stahl wohl genau studiert und ergänzte sie vielleicht sogar mit originalen Werkstücken (Schartenfüße). Dieses Verfahren entspricht dem Denkmalpflegeansatz um 1914, nach dem *das neue falsche Alte möglichst ‚echt alt‘ auszusehen hatte*<sup>19</sup>. Diesen Aspekt erläuterte E. Castellani-Zahir 1999: *Die dazu nötigen Qualitäten, wie ein malerisches Auge, handwerkliches Geschick und Materialwahrheit, fanden ihren Reflex (...) in der Heimatschutzbewegung (...). Man ergänzte nach Befund und nicht nach einer abstrakten Idee*<sup>20</sup>. Nach diesem seinerzeit modernen Ansatz war Stahl 1925 mit der Korrektur seiner frühen Entwürfe aufgrund der Grabungsbefunde zumindest hinsichtlich der Schildmauer eine Arbeit gelungen, die noch heute Burgenforscher und Besucher durchaus überzeugend finden<sup>21</sup>. Gemessen an seinen frühen Entwürfen 1914 gelang Stahl hier die „Überwindung des Historismus“ zugunsten einer detailgetreuen, dem historischen Bestand wohl recht nahe kommenden Rekonstruktion, obwohl die Eckerker „frei“ ergänzt wurden.

**Burg Stahleck, Herbergsbauten**

1925 war keine exakte Wiederherstellung einer bestimmten Ausbauphase geplant, sondern man beabsichtigte gleichzeitige „Nutzung und Erhaltung“ der Burg<sup>22</sup>. Stahl war 1925 beauftragt worden, *in die Ruine ein Haus einzubauen, das sich dem Landschaftsbild gut einfügt*<sup>23</sup>. Daher studierte er intensiv die Fernwirkung der geplanten Gebäude zur Rheinseite (Schauseite) etwa über Einzeichnungen in Großfotos, denn das harmoni-

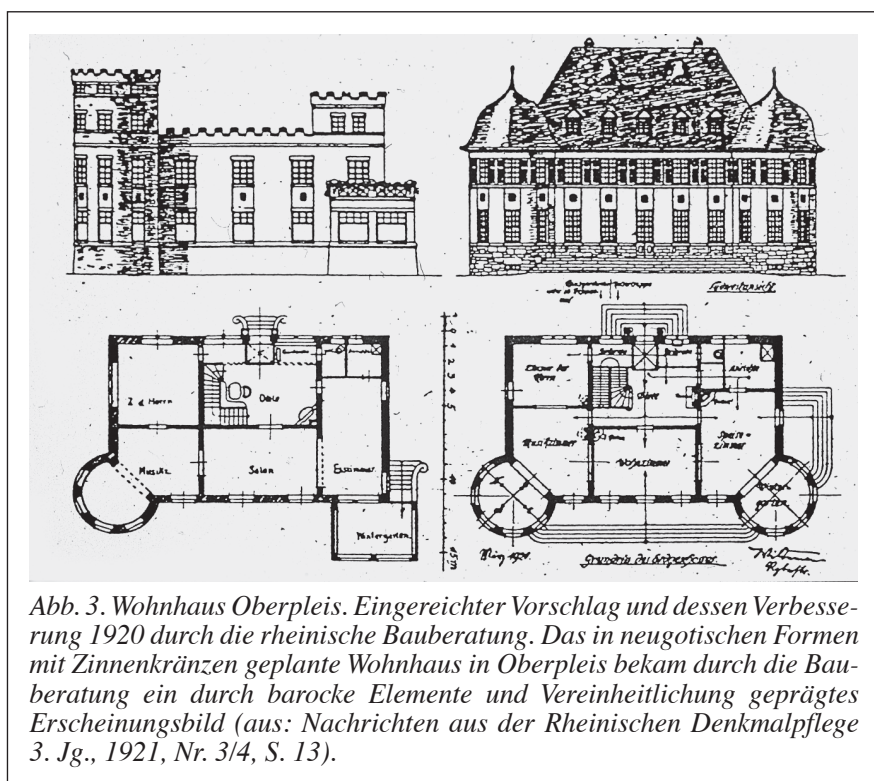


Abb. 3. Wohnhaus Oberpleis. Eingereichter Vorschlag und dessen Verbesserung 1920 durch die rheinische Bauberatung. Das in neugotischen Formen mit Zinnenkränzen geplante Wohnhaus in Oberpleis bekam durch die Bauberatung ein durch barocke Elemente und Vereinheitlichung geprägtes Erscheinungsbild (aus: Nachrichten aus der Rheinischen Denkmalpflege 3. Jg., 1921, Nr. 3/4, S. 13).

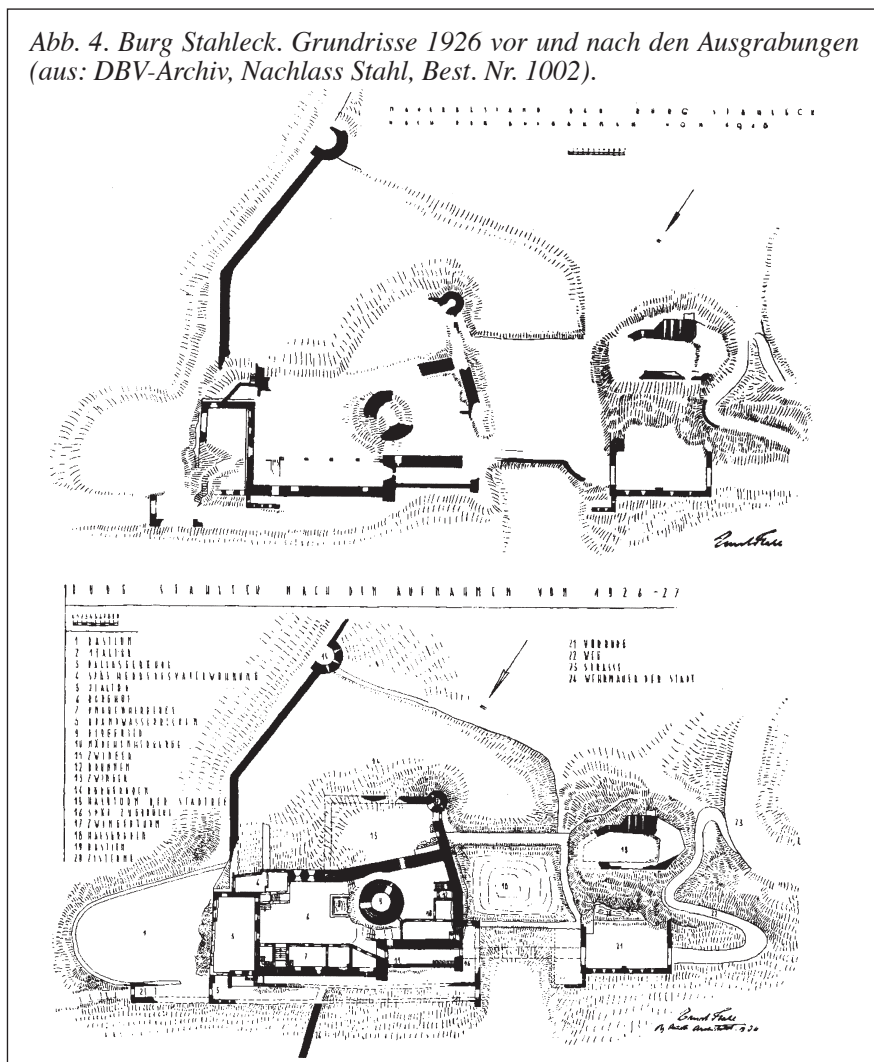


Abb. 4. Burg Stahleck. Grundrisse 1926 vor und nach den Ausgrabungen (aus: DBV-Archiv, Nachlass Stahl, Best. Nr. 1002).

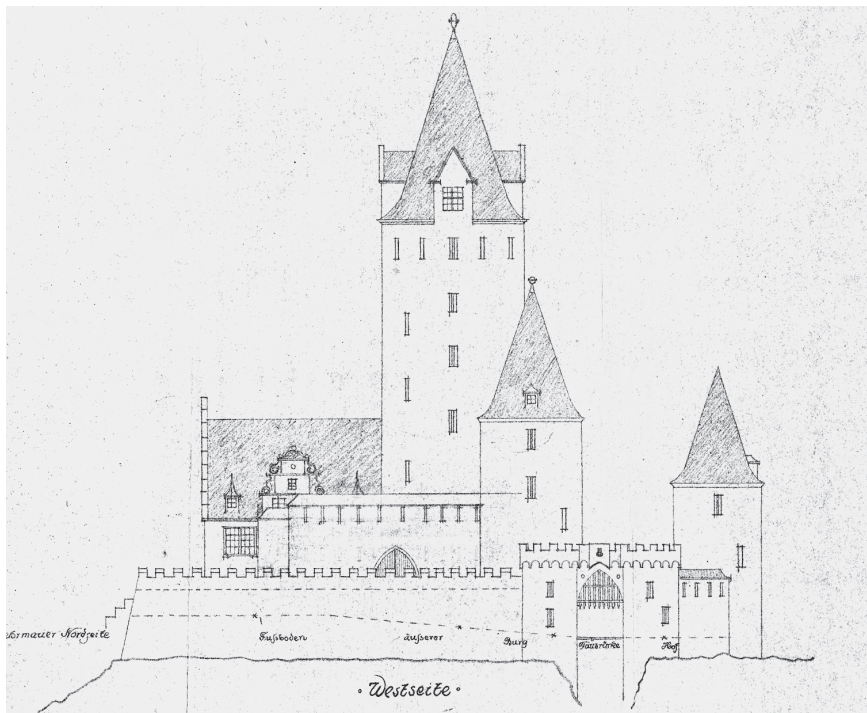


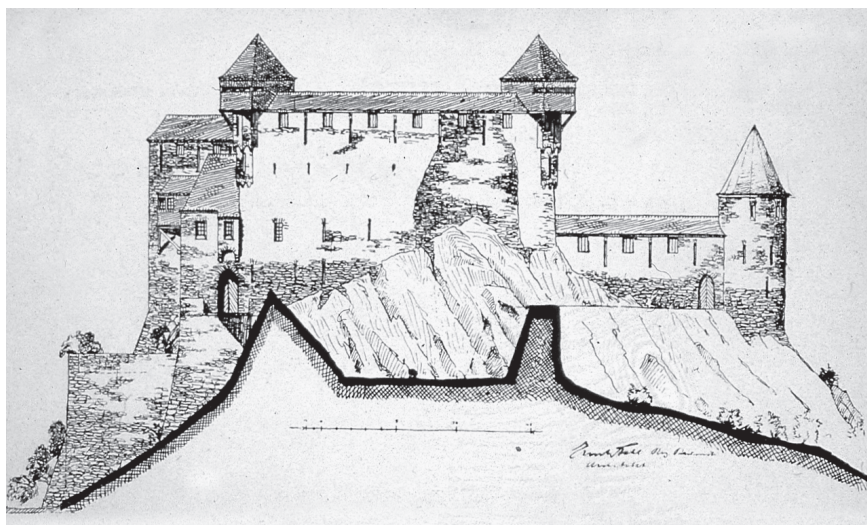
Abb. 5. Burg Stahleck. Schildmauerseite, Modellentwurf von Ernst Stahl 1914 (DBV-Archiv, Nachlass Stahl).

sche Einfügen von Neubauten in die Landschaft war eines der Hauptanliegen des Heimatschutzes, und bei dem in jeder Weise mustergültigen<sup>24</sup> Aufbau der Burg Stahleck musste dieser Aspekt dementsprechend berücksichtigt werden, war doch schon die Ruine an sich ein wesentlicher landschaftsgestaltender Faktor.

An der Nordseite entstand die zum Rhein hin kaum sichtbare neue Herberge auf dem Fundament des Vorgängerbaues. Nach historischem Vorbild

wurde über einem Bruchsteinsockel das erste Geschoss in Fachwerk aufgeführt. Stahl bemerkte: *Über das ganze Untergeschoß zieht sich eine Eisenbetondecke, die auf Höhe der alten Balkendecke eingebaut ist. Die Eisen greifen in alte Balkenlöcher ein, auch sind alle Möglichkeiten, die sich zur Verankerung der Decke mit dem Mauerwerk ergaben, ausgenutzt worden*<sup>25</sup>. An dieser Stelle folgte er seinem Auftrag, den Neubau im Sinne der alten Bauten und unter Verwendung

Abb. 6. Burg Stahleck. Schildmauerseite, Rekonstruktion von Ernst Stahl, Ansicht und Schnitt 1925 (DBV-Archiv, Nachlass Stahl).



der alten Mauern<sup>26</sup> zu gestalten. Damit blieb das ursprüngliche Gebäudevolumen erhalten bzw. wurde wieder hergestellt. Soweit nachvollziehbar, wurde die alte Einteilung der Räume beibehalten und wenn möglich auch deren Nutzung (z. B. Küche) aufgegriffen.

Stahl schuf hier auf vorgegebenem Grundriss – ohne gezielt eine Epoche zu rekonstruieren und ohne historistische Formen zu verwenden – ein Gebäude in freier Anlehnung an den vermuteten historischen Bestand. Damit folgte er den Ansätzen Ebhardts hinsichtlich Wiederherstellungen (vgl. Hohkönigsburg) ebenso wie denen des Heimatschutzes, der eine Anpassung und harmonische Einfügung in die historische Umgebung verlangte. Zu diesem Zweck verwendete er traditionelle Materialien und Konstruktionen, wie Bruchstein, Schiefer und Fachwerk – hier noch kein rein konstruktives Fachwerk, wie kurze Zeit später üblich, sondern dekorative Formen. Das Schieferdach ist zur Hofseite mit Dacherkern und Gauben male- risch gestaltet, während die Seite zum Wehgang, den man in seiner alten Form ließ, mit Rücksicht auf die Fernwirkung aus einer kurzen ungliederten Dachfläche besteht.

Dieser Bau kam auch den Forderungen der Bauberatung 1922 nach, denn ein Grundsatzartikel beschrieb folgende Ziele: *klare und einfache Bauten, Einheitlichkeit der Erscheinung, sichere Dachgestaltung, saubere handwerkliche Durcharbeitung (...), Einpassung in das Orts- bzw. Landschaftsbild und das Verwenden heimischer Baustoffe aus wirtschaftlichen Gründen*<sup>27</sup>.

Noch deutlicher wird die Umsetzung dieser Ziele an der 1926/27 ausgeführten Mädchenherberge, die ebenfalls auf vorhandenen Fundamenten an die Schildmauer angebaut wurde. Ausschlaggebend für die Bauplatzwahl war die Vorgabe, dass der Palas nicht ausgebaut werden sollte, daneben die Berücksichtigung der Fernwirkung: Das neue Gebäude sollte vom Rhein möglichst wenig sichtbar sein.

Bei der jüngeren Mädchenherberge ist die Ausarbeitung des Fachwerks und der Dachkerker schlichter und klarer als das der Jungenherberge. Gerade bei der Gestaltung des Fachwerks werden Entwicklungen deutlich, die sich zunächst aus dem Historismus herleiten und in die Bauweise des Hei-



matschutes tradiert werden. Die Etablierung der Heimatschutzbewegung hatte eine Entwicklung der Gestaltung des vielfach verwendeten Fachwerks zur Folge. So wird das Fachwerk in der frühen Phase der Heimatschutzbauten als dekorativ gestaltetes Element verwendet, das teils bestimmten Zeitstellungen zuzuordnen ist (bei der Jungenherberge der Zeit des 17. Jahrhunderts). Später dagegen (etwa ab 1930) setzt sich eine mehr und mehr konstruktiv bestimmte Fachwerkbauweise durch.

### Palasaufbau und Landschaftsbild

Mit der zunehmenden Nutzung der Burg war die gleichzeitige Bewahrung, d. h. Konservierung des restlichen Baubestandes, kaum zu vereinbaren. Die starke Frequentierung der Herberge machte 1928 neue Ausbauten unumgänglich. Der rheinseitige Palas sollte aber weiterhin nicht ausgebaut, sondern lediglich gesichert und konserviert werden. Daher plante Stahl den notwendigen Neubau an der Südostecke nahe der Palasmauer, was die Zustimmung des stellvertretenden Provinzialkonservators Theodor Wildeman fand: *Vom Standpunkt der Denkmalpflege und des Heimatschutzes können unter Berücksichtigung des einmal begonnenen Ausbaues keine wesentlichen Bedenken erhoben werden, zumal doch angestrebt werden muß, im Laufe der Zeit ein mehr geschlossenes Gesamtbild der Aufbauten zu erreichen*<sup>28</sup>.

Aber eben aufgrund des zu erwartenden Gesamterscheinungsbildes war Provinzialkonservator Metternich mit der Bauplatzwahl nicht zufrieden. Er schrieb 1929: *Projektiert war ein Neubau an der Hofseite des in seinem jetzigen Zustand zu belassenen Pallasflügels. Verschiedene, im Detail sehr befriedigende Varianten se-*

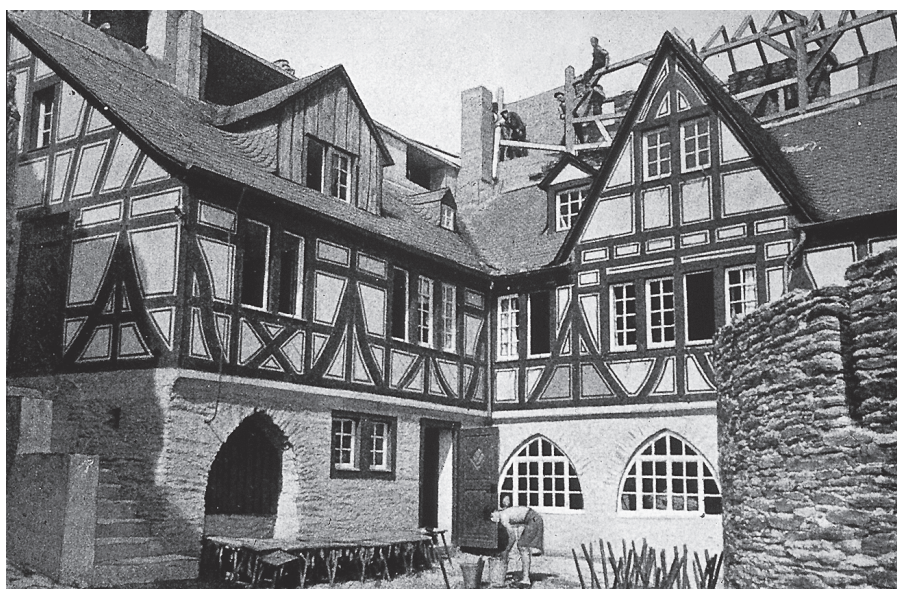


Abb. 7. Burg Stahleck. Ansicht der Jungenherberge, 1925/26.

Abb. 8. Burg Stahleck. Ansicht der Mädchenherberge, 1928.

Abb. 9. Burg Stahleck, Jungenherberge und Baureste des Palas um 1926 (DBV-Archiv, Nachlass Stahl).



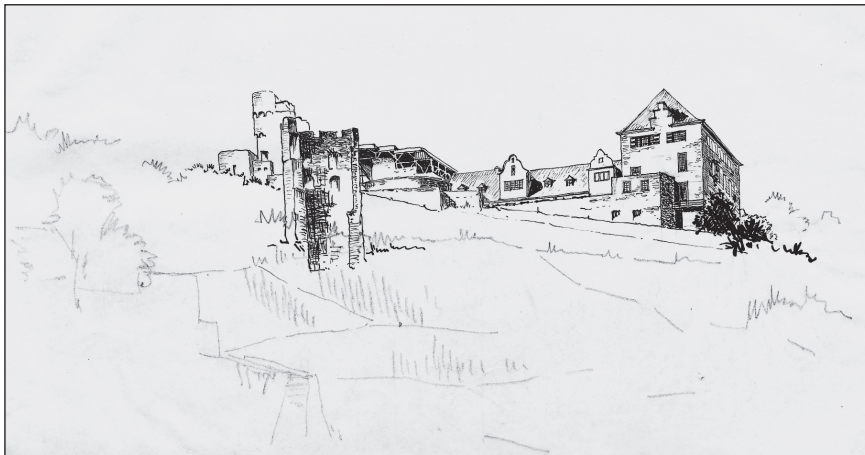


Abb. 10. Burg Stahleck. Entwurf für den Palasausbau, Projekt 2, Ernst Stahl, um 1930 (DBV-Archiv, Nachlass Stahl).

hen die Wiederverwendung von altem Fachwerk eines niedergelegten Hauses in Niederfell vor. Die Wirkung der Anlage war durch maßstabgerechtes Lattengerüst veranschaulicht<sup>29</sup>. – Hier sollten „Spolien“ verwendet werden, wohl um aus der Nähe einen möglichst „echten alten Eindruck“ zu erzielen. Nicht die Wahl des Baumaterials oder die Bauform führten zur Ablehnung. Entscheidendes Argument Metternichs war die Fernwirkung des Neubaus: Aus verschiedenen Perspektiven von der Stadt und vom Rhein aus ergäbe sich kein harmonisches, sondern ein unübersichtli-

ches, zerrissenes Gesamtbild. Wie eng Denkmalpflege und Heimatschutz verbunden waren, zeigt sich in der ablehnenden Begründung: *Im Hinblick darauf, dass die Burg Stahleck an landschaftlich hervorragendster Stelle gelegen, gleichzeitig als Eigentum des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz in jeder Beziehung mustergültig sein sollte, muß das Projekt vom Standpunkt der Denkmalpflege aus abgelehnt werden, so fein es auch im einzelnen durchgearbeitet sein mag*<sup>30</sup>. Man einigte sich vor Ort, dass der notwendige Abschluß nach der Rheinseite nur

Abb. 11. Burg Stahleck. Ansicht um 1940 mit Einzeichnung des Bergfrieds (EBI-Archiv, Nachlass Stahl).



durch den Ausbau des Palas erreicht werden konnte<sup>31</sup>. Aus heutiger Sicht ist es erstaunlich, dass ausgerechnet denkmalpflegerische Argumente gegen die Konservierung des recht gut erhaltenen Palas zugunsten eines Ausbaues sprachen, denkt man an die damalige Diskussion über „Konservieren statt Restaurieren“. Hier bestimmte die Ästhetik, die man höher ansetzte als den Erhalt historischer Substanz, den Standort und die Umrisslinien der Bauten, d. h. die Großform, nicht aber die Ausführung von Details. Oberste Priorität hatte die Wirkung der Gesamterscheinung bekommen, vielleicht auch ein Zeichen dafür, wie weit man inzwischen die Forderungen der Heimatschutzbewegung berücksichtigte. Die Form des Aufbaues blieb letztlich dem Architekten überlassen. An ihn ergingen seitens des Landeskonservators die Vorgaben, die noch vorhandene Fenstereinteilung beizubehalten. Außerdem sollten die Wände durchgehend aus Bruchstein ausgeführt, dem Gebäude noch ein zweites Obergeschoß aufgesetzt und das ganze durch ein einfaches geschiefertes Walmdach abgeschlossen werden<sup>32</sup>. Dennoch entwarf Stahl für den Palasausbau zahlreiche Varianten<sup>33</sup>. Errichtet wurde der Palas erst 1934 (Grundsteinlegung) bis 1935 (Einweihung). Die Forderungen des Landeskonservators wurden letztlich nicht umgesetzt, stattdessen bekam der Palas ein sehr hohes dreistöckiges Walmdach. Zur Erzielung des eher geschlossenen Gesamtbildes wurde in der Südostecke noch ein Küchenanbau angefügt, der sich *in Form & Farbe dem mittelalterlichen Bau an(lehnt) und wie im Mittelalter ein Fachwerkobergeschoß aufweist*<sup>34</sup>. Gerade der „mustergültige“ Ausbau des Palas veranschaulicht gewandelte Wertvorstellungen. Man unterwarf die historische Substanz einem Gesamtkonzept, wonach in erster Linie ein harmonisches geschlossenes Gesamtbild entstehen sollte, das keine Rekonstruktion eines historischen Bestandes mehr beabsichtigte. Außerdem war keine bestimmte Stilrichtung der Gesamtanlage gefordert, sondern dieser Bau wurde auf alten Fundamenten unter Wahrung des ursprünglichen Baucharakters in Anlehnung an historisch überlieferte Formen entwickelt. Damit gelang Stahl auch hier die „Überwindung des Historismus“. Er kam mit diesem Bau den Ausfüh-



rungen Klaphecks nahe, der 1928 in seinem Themenheft „Neue Baukunst im Rheinland“ die am historischen Vorbild orientierten Ideale des Heimatschutzes der Vorkriegszeit nicht mehr erwähnte. Stattdessen hieß es dort: *Neue Konstruktionen, neues Baumaterial und neue Bauaufgaben, alles Faktoren, charakteristisch für unsere gegenwärtigen Verhältnisse, fordern eine Änderung oder Um- oder Neubildung überlieferter Bauformen, formen gleichsam einen neuen Stil*<sup>35</sup>. Stahl löste sich mit diesem Ausbau von Ebhardts oft vertretenem Ansatz, *das neue Alte möglichst echt alt aussehen zu lassen*. Grundriss und Baureste des Palas bildeten die Vorlage, auf deren Basis Stahl den historischen Gebäudeumriss wiederholte. Das aufgehende Gebäude bekam eine neue Form, die aber nicht beliebig gewählt war, sondern aus quellenkundlichen Studien, der Bearbeitung historischen Bildmaterials und stilistischen Vergleichen resultierte.

Als „mustergültiges Beispiel“ sollte der Palasausbau formale und handwerklich-technische Vorstellungen demonstrieren und verbreiten helfen<sup>36</sup>. Ob dies gelang, müssen weitere Untersuchungen zeigen. Bislang lässt sich die hier auftretende „neue Form“ an den Burgausbauten Stahls recht vage etwa an den Dachformen bzw. der Dachgestaltung der Hauptgebäude der Burgen Blankenheim/Eifel, Monschau und Freusburg festmachen. Charakteristisch sind auch die relativ schlichten, klar umrissenen Gebäudeformen, aber man spricht wohl besser von einer „Handschrift des Architekten“, denn von „Stil“. Obwohl bei der Materialwahl weitgehend historische Vorgaben berücksichtigt wurden, fanden viele moderne Baustoffe<sup>37</sup> Verwendung, z.B. wurden die Außenmauern des Bergfrieds bautechnisch gemauert *wie früher, der innere Kern dagegen ist loses Material, mit Zement vermischt, als Beton zwischen den Mauermantel gestampft*<sup>38</sup>. Auch im Gebäudeinneren ging Stahl nach modernsten ausstat-

tungstechnischen Gesichtspunkten vor, indem er z. B. speziell für Jugendherbergen angefertigte Waschbecken aus braunem Ton, eine Kombination aus Kachelofen und Küchenherd und Truhenbänke einbauen ließ. Diese Ausstattungen wurden 1926 in der von Stahl entworfenen Muster-Jugendherberge<sup>39</sup> auf der Ausstellung GESOLEI (G**ES**undheit**S**oziales**L**EBensübungen) in Düsseldorf vorgestellt.

Das landschaftsgestaltende Resultat des Aufbaues der Burg Stahleck wurde anlässlich der Übergabe des Palas 1935 noch einmal betont, als es hieß, dass Burg Stahleck *in ihrem alten Aussehen hoch über Bacharach (...) dem Rheintal in Verbindung mit den vielen Mauertürmen Bacharachs einen Teil seines mittelalterlichen Aussehens*<sup>40</sup> wiedergibt.

Nach dem Tod Stahls 1957 wurde – auf seinen Plänen basierend – in den 1960er Jahren u. a. der Bergfried vollständig aufgebaut. Auch der dafür zuständige Architekt Grimm hatte den Heimatschutzansatz berücksichtigen wollen. Er resümierte 1968: *Zwar sind nicht alle ‚Blüenträume‘ gereift, besonders was den möglichen Aufwand an traditioneller Handwerksarbeit angeht, manch reizvolles Detail ist dem Einsparungsfieber zum Opfer gefallen. Auch entsprechen die angeschafften Einrichtungsgegenstände und Möblierungen nicht den optimalen Möglichkeiten, aber das Gemäuer und die herrliche Landschaft machen manches wett*<sup>41</sup>.

### Resümee

Mag die Praxis des Wiederaufbaues generell auch umstritten sein, so vermittelt der auf Stahl zurückzuführende Gesamteindruck das harmonische Bild einer teils bis ins Detail (Scharten) sorgfältig rekonstruierten Burg, deren „Wiederaufbau“ vom Heimatschutz wesentlich geprägt wurde. Nach dessen Vorgaben wurde die Burg unter Aufgabe des Ansatzes „Konservieren statt Restaurieren“ konsequent nach landschaftsästheti-



Abb. 12. Burg Stahleck. Küchenanbau am Palas, vor der Restaurierung 1990 (DBV-Archiv, Nachlass Stahl).

schon Gesichtspunkten aufgebaut. Burg Stahleck bereicherte für den Betrachter das Landschaftsbild. Dies ist ein signifikanter Unterschied zur Zeit der Romantik, in der z. B. Hugo von Ritgen auf der Wartburg verschiedene Aussichtsmöglichkeiten in Form von Balkonen etc. schuf, so dass das Bild der Landschaft von der Burg aus genossen werden konnte. Im Mittelpunkt des Interesses stand die Inszenierung der Landschaft mit der Burg als Blickfang, wobei deren Umbau den Blick des Betrachters bzw. dessen ästhetisches Empfinden nicht stören durfte.

Der Erhalt des Landschaftsbildes erlebte einen nicht wieder erreichten Höhepunkt. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die in den 1930er Jahren formulierte Richtlinie zum Bau neuer Jugendherbergen und der Kommentar zur Jugendburg Stahleck zu sehen: *Die Jugendherberge singt das Lied ihrer Landschaft (...). Auf Burg Stahleck ist dieser Grundsatz schönste Wirklichkeit geworden. Diese Burg ist nicht nur ein Lied der Landschaft, sondern auch lebendige Geschichte*<sup>42</sup>.

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Es handelt sich hier um die für den Druck überarbeitete Fassung eines auf der Tagung „Burgenrestaurierung zwischen Romantik und Postmoderne“ 1999 gehaltenen

Vortrages „Ernst Stahl und die ‚rheinische Jugendburg Stahleck““.

<sup>2</sup> Zu Ernst Stahl siehe *Gabriele Nina Bode*, Ernst Stahl – ein vergessener Zeitgenosse,

in: *Burgenromantik und Burgenrestaurierung um 1900*. Der Architekt und Burgenforscher Bodo Ebhardt in seiner Zeit. Katalog zur Ausstellung (hrsg. vom Euro-

- päischen Burgeninstitut, Reihe B, Schriften, Bd. 7), Braubach 1999, S. 180–186 und dies., „Mit heißem Herzen ...“ Rheinische Burgen im Werk von Ernst Stahl (1882–1957). Begleitpublikation zur Ausstellung im Eifeler Landschaftsmuseum Mayen (Mayener Museumsblätter 3/1998). Zur Burg Stahleck siehe zuletzt: *Gabriele Nina Bode*, Burgenportrait: Burg Stahleck, Stadt Bacharach/Rhein (Kreis Mainz-Bingen), in: *Burgen und Schlösser* 2001/I, S. 2–11.
- <sup>3</sup> *Bodo Ebhardt*, Über Verfall, Erhaltung und Wiederherstellung von Baudenkmalen mit Regeln für praktische Ausführungen, Berlin 1905. – Ein späteres Beispiel von „Rückbau“ ist die 1854 neugotisch ausgebaute Burg Lahneck, die 1937 Schieferdächer statt der Zinnenkränze bekam.
- <sup>4</sup> Bei Neubauten in unmittelbarer Umgebung von Burgen entfaltet sich dagegen der Heimatschutzstil deutlich, wie das Wartburg-Gasthaus (1911/12) und die Marksburg-Schenke (1914) erkennen lassen; im Bereich der Burg Stahleck war ein mit der Umgebung in Einklang stehender Pavillon in Form eines Weinberghäuschens geplant (Pläne im DBV-Archiv).
- <sup>5</sup> *Klaus Freckmann*, Einführung in die Geschichte der Burgen und Schlösser an der Mosel, in: *Forschungen zu Burgen und Schlössern* (hrsg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern), Bd. 2, Burgenbau im späten Mittelalter, München/Berlin 1996, S. 9–30, hier S. 25.
- <sup>6</sup> Provinzialkonservator Renard an Besitzer Allmers am 19.09.1916, LHA – Koblenz, Bestand 441, Nr. 28409.
- <sup>7</sup> Ebd.
- <sup>8</sup> Zur Freusburg siehe: *Gabriele Nina Bode*, Die „Jugendburg“ Freusburg. Aspekte der Umnutzung und des Heimatschutzes an einer Burg im Westerwald, in: *Burgen und Schlösser im Westerwald*, hrsg. vom Landschaftsmuseum Westerwald, Hachenburg 1999, S. 83–91. Zu den Burgen in Monschau und Blankenheim siehe: *Gabriele Nina Bode*, Eifeler Jugendburgen: Blankenheim, Monschau und Neurburg, in: *Die Eifel* (Zeitschrift des Eifelvereins) Jg. 93, H. 4, 1998, S. 202–205.
- <sup>9</sup> *Ernst Rudorff*, Heimatschutz, hrsg. vom Deutschen Heimatbund Bonn, Erstdruck 1897. St. Goar, ND 1994.
- <sup>10</sup> Zit. nach *Marco Kieser*, Heimatschutzarchitektur im Wiederaufbau des Rheinlandes (Beiträge zur Heimatpflege im Rheinland, Bd. IV), Köln 1998, S. 25.
- <sup>11</sup> *A. Wirminghaus*, Zukunftsaufgaben des Heimatschutzes, in: *Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz*, Jg. 11, H. 1, März 1917, S. 9–16, hier S. 10.
- <sup>12</sup> Zit. n. *Marco Kieser* 1998 (wie Anm. 10), S. 36.
- <sup>13</sup> *Theodor Wildeman*, Aus der Bauberatung des Provinzialkonservators im Jahre 1920/21, in: *Nachrichten aus der Rheinischen Denkmalpflege*, Jg. 3, 1921, Nr. 3/4, S. 13 ff., hier S. 15.
- <sup>14</sup> Ausführlich zu diesem Aspekt: *Gabriele Nina Bode*, Heimatschutz um 1920 im Kreis Adenau und in der Eifel, in: *Jahrbuch Stadt Adenau*, 1997, S. 19–27.
- <sup>15</sup> *A. Wirminghaus* 1917 (wie Anm. 11), S. 12 f.
- <sup>16</sup> Zit. nach *Marco Kieser* 1998 (wie Anm. 10), S. 38.
- <sup>17</sup> Vergleichbar ist etwa dessen interdisziplinärer Ansatz bei der Wiederherstellung der Hohkönigsburg und später die Rekonstruktion von Bauteilen mittels Analogieverfahren.
- <sup>18</sup> Im März 1925 forderte der Rheinische Verein die Stadt Bacharach auf, Angaben zur Geschichte der Ruine, Fotos, Pläne etc. einzuschicken. Der Bürgermeister verwies u.a. auf Stahl, der *über eine reichhaltige Sammlung von derartigem Material verfügt* (LHA-Koblenz, Bestand 613, Nr. 1830).
- <sup>19</sup> *Elisabeth Castellani-Zahir*, Späthistorismus (1880–1914): Stimmung, in: *Burgen in Mitteleuropa*. Ein Handbuch, 2 Bde., hrsg. von der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Stuttgart 1999, Bd. 1, S. 171–173, hier S. 171. – *Bodo Ebhardt* stellte bereits 1905 (wie Anm. 3), S. 27 fest: *An den Arbeiten der neuesten Zeit wird das Bestreben (...) sichtbar, die wiederhergestellten Teile in Technik und Form auf das Täuschendste den alten Vorbildern anzupassen, so daß ein echter Eindruck auch da erzielt wird, wo gewisse Nachrichten nicht die Richtschnur für die Wiederherstellung boten*.
- <sup>20</sup> *Elisabeth Castellani-Zahir* 1999 (wie Anm. 19), Bd. 1, S. 171.
- <sup>21</sup> Etliche Fachleute halten den Baubestand der Schildmauer für weitestgehend „original“, gerade hinsichtlich der Eckerker(!), vgl. *Burgen in Mitteleuropa* (wie Anm. 19), S. 252.
- <sup>22</sup> So hieß es 1926, Gemeinde und Kreis wären *nicht nur an der Schaffung einer Musterjugendherberge für Jungen und Mädchen interessiert, sondern nicht minder daran, daß (...) Burg Stahleck erhalten bleibt* (LHA-Koblenz Bestand 613, Nr. 1830).
- <sup>23</sup> *Ernst Stahl*, Jugendherbergen in geschichtlichen Baudenkmalern, in: *Rheinische Jugendherbergen* (Zeitschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz, Jg. 20, 3/1928, S. 25–101), hier S. 32.
- <sup>24</sup> LHA-Koblenz Bestand 613, Nr. 1830.
- <sup>25</sup> *E. Stahl* 1928 (wie Anm. 23), S. 37.
- <sup>26</sup> Ebd. S. 32.
- <sup>27</sup> Zit. nach *Marco Kieser* 1998 (wie Anm. 10), S. 39.
- <sup>28</sup> LHA-Koblenz Bestand 613, Nr. 1830.
- <sup>29</sup> Ebd.
- <sup>30</sup> Ebd.
- <sup>31</sup> Ebd.
- <sup>32</sup> Ebd.
- <sup>33</sup> Die Entwurfsvarianten zum Palasausbau wurden im Ausstellungskatalog 1999 (wie Anm. 2) Nr. 302–307 publiziert.
- <sup>34</sup> Nachlass Ernst Stahl Nr. 1002, *Maschenschrift Ernst Stahl*, nach 1935, S. 11.
- <sup>35</sup> *Richard Klapheck*, Neue Baukunst in den Rheinlanden 1928, Nr. 2 (hrsg. vom Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz), Düsseldorf 1928, S. 1.
- <sup>36</sup> Zum Aspekt „Multiplikator“ s. *Marco Kieser* 1998 (wie Anm. 10), S. 21.
- <sup>37</sup> Zum Schutz gegen Witterungseinflüsse wurden alle Dachräume mit Heraklithplatten benagelt und verputzt. Aus Feuerchutzgründen verwendete man an sämtlichen sichtbaren Holzwerken des Dachstuhls entsprechende Imprägnierungsmittel.
- <sup>38</sup> *Ernst Stahl* 1928 (wie Anm. 23), S. 35. Es heißt dort weiter: (...) *An jenen Stellen, an denen das Mauerwerk sehr gelockert war, wurden die Risse ausgegossen oder vorgemauert und die Hohlräume mit Betonfüllmauerwerk ausgestampft*.
- <sup>39</sup> Zur Muster-Jugendherberge siehe *Gabriele Nina Bode*: Die „Muster-Jugendherberge“ von 1926 in Adenau, in: *Die Eifel*, Zeitschrift des Eifelvereins, Jg. 93, H. 4, 1998, S. 199–200. Die Bauaufgabe „Jugendherberge“ war 1926 sehr jung und wurde in den folgenden Jahren im Rheinland wesentlich von Stahls Planungen bestimmt.
- <sup>40</sup> Nachlass Ernst Stahl Nr. 1002, *Maschenschrift Ernst Stahl*, nach 1935, S. 12. – Auch in den 1990er Jahren wurde die Burg stark restauriert. Dabei veränderte sich auch die Innenraumeinteilung sehr. Von Stahl entworfene Ausstattungsstücke sind, bis auf die Fenster des Rittersaals, wohl nicht mehr erhalten.
- <sup>41</sup> *H. Grimm* an Prof. Hans Spiegel vom 10.08.1968 (Nachlass Stahl, 1002).
- <sup>42</sup> *Robert Oberhauser*, Die Deutsche Jugendburg Stahleck, in: *NSZ Rheinfront*, 18.06.1938.